

Konflikt zwischen Empirie und Theorie denken

Zur Aktualisierung der Konfliktfähigkeit in der Politischen Bildung

Lara Kierot

Einleitung: Begründung Problemorientierung und Konfliktperspektive

Konflikte sind im demokratischen Alltag allgegenwärtig. Sie sind einerseits ein zentraler Bestandteil von Demokratie, denn „Demokratische politische Systeme sind Konflikt-Systeme [...]“ (Autorengruppe Fachdidaktik 2017: 23). Andererseits stellt die Verhandlung von gesellschaftlichen Konflikten „[...] heutzutage ein immer größer werdendes Problem unserer Demokratie dar“ (Schrader/Lange 2021: 7). Die Auseinandersetzung mit Konflikten kann durch diesen ambivalenten Charakter zu Gefühlen wie Unsicherheit, Orientierungslosigkeit und vermeintlicher Handlungsunfähigkeit beitragen. Konfliktorientierung ist gleichzeitig ein grundlegendes Prinzip der Politischen Bildung, Konflikte stehen als breites und kontroverses Themenfeld im Zentrum ihrer fachdidaktischen Arbeit. Es ist also wichtig, Konfliktfähigkeit in der fachspezifischen Forschung stetig zu überprüfen und zeitgemäß weiterzuentwickeln.

Dieser Beitrag skizziert eine Anfang 2025 fertig gestellte empirische Studie der Politischen Bildung. Diese hat als Bedingungsanalyse für ein konfliktorientiertes Lernen das Thema Konflikt in den subjektiven Vorstellungen von jungen Personen im Alter von 15 bis 26 Jahren mit diversen Bildungshintergründen verhandelt. Subjektive Vorstellungen sind ein wichtiger Resonanzfaktor für die Förderung politischer Mündigkeit und letztlich auch von Konfliktfähigkeit. Sie können nach Harald Gropengießer (2006) als subjektive gedankliche Prozesse, die für eine Person mit Sinnereleben zusammenhängen und eine subjektive Erklärungsfunktion haben, definiert werden. Die Studie erschließt, wie Konflikte von der Zielgruppe beurteilt werden, welche Denk- und Handlungsstrategien sie offenlegen und welche didaktischen Möglichkeitsräume darauf bezogen abgeleitet werden können.



Dr. Lara Kierot

Wissenschaftliche Mitarbeiterin im Arbeitsbereich Didaktik der Politischen Bildung an der Universität Wien

Die Studienergebnisse zeigen unter anderem, dass die Befragten ein, eingangs genanntes, ambivalentes Verständnis von Konflikt haben. Diese vorgefundene Empirie benötigt nun theoretische Anknüpfungspunkte für die Weiterentwicklung von entsprechend bedarfsorientierten politikdidaktischen Impulsen. In diesem Beitrag bearbeite ich das Thema Konflikt mithilfe eines subjektorientierten Zugangs empirisch begründet, setze dies mit Reinhardts Mehrebenen-Modell (u.a. 2006) als theoretischen Orientierungsrahmen in Beziehung und reflektiere in dieser Zusammenführung von Empirie und Theorie entsprechende konfliktorientierte Lernanlässe.

Mit Orientierung an Sibylle Reinhardt (2007: 88f.) werden die Lernendenperspektiven in diesem Beitrag an den Beginn des Lernprozesses gestellt. In Anlehnung an Hermann Gieseckes Konfliktanalyse (1976) wird bei Reinhardt das Thema Konflikt nicht statisch und abstrakt vorgegeben, sondern die Lernenden werden von Anfang an als Subjekte mit einer Konfliktsituation konfrontiert und setzen sich schrittweise aus ihrer Perspektive mit dem Konflikt auseinander. Reinhardt ordnet Konfliktfähigkeit schließlich als Demokratie-Kompetenz ein, wodurch wichtige weitere Teilkompetenzen der Politischen Bildung mit der übergreifenden Konfliktfähigkeit verbunden sind (Reinhardt 2006: 112). In ihrem Verständnis von Konfliktfähigkeit meint Streitkultur auf der Seite der Subjekte den zivilen Umgang mit Kontroversen und den Verzicht auf Gewalt (Reinhardt 2018: 22 f.). Für eine Operationalisierung von Konfliktfähigkeit wird vorliegend speziell Reinhardts Mehrebenen-Modell mit den für diesen Beitrag ausgewählten empirischen Ergebnissen in Beziehung gesetzt. Durch das Modell soll der sukzessive und voraussetzungsvolle Charakter von bildungswirksamer Konfliktfähigkeit aufgezeigt werden.

Der Beitrag ist so strukturiert, dass ich zunächst die Anlage der ausgewählten Studie vorstelle und einen Überblick der Erkenntnisse skizziere. Abschließend liegt der Fokus auf den analysierten subjektiven Vorstellungswelten und dabei spezifisch auf folgender Problemorientierung: die Zusammenführung von vorgefundener Empirie (hier: *ambivalentes Verständnis von Konflikt*) und ausgewählter Theorie (hier: *Mehrebenen-Modell von Sibylle Reinhardt*). Daraus werden didaktische Anregungen für eine zeitgemäße Politikdidaktik abgeleitet.

„Konflikt lernen“ am Beispiel einer empirischen Studie

Die genannte Studie wurde im Zeitraum zwischen Januar 2023 und Januar 2025 in einem mehrstufigen qualitativen Prozess in Form einer explorativen Fragebogenstudie (N=39) und einer problemzentrierten Interviewstudie (N=17) nach Witzel (2000) durchgeführt. Die ausgewählte Zielgruppe der Studie repräsentiert ein weites Verständnis von Jugendlichkeit mit einer Altersspanne von 15 bis 26 Jahren. Diese wurde ausgewählt, weil in Wien als Erhebungsort mit 15 Jahren die Schulpflicht endet und die Ausbildungspflicht beginnt. Mit dieser Altersspanne lassen sich außerdem diverse Ausbildungshintergründe und Lernendenzugehörigkeiten einbeziehen. Die erste Forschungsphase konzentrierte sich neben einer ersten thematischen Sondierung auf das zielgruppenspezifische thematische Varianzspektrum zum Thema Konflikt. Im Sampling-Prozess wurde die Zielgruppe über Social Media Netzwerke